Zeitschrift: Neue Berner Schul-Zeitung
Herausgeber: E. Schüler
Band: 9 (1866)
Heft: 42

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 23.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Nr. 42.

Neue Berner Schul-Zeitung.

Neunter Jahrgang.

Bern. Samstag, den 20. Oktober. 1866.

Dieses wöchentlich einmal, je Samstags erscheinende Blatt kostet franko durch die ganze Schweiz jährlich Fr. 4. 20, halbjährlich Fr. 2. 20. — Bestellungen nehmen alle Postämter an. In Bern die Expedition. — Insertionsgebühr: 10 Cent. die Zeile oder deren Raum.

Die Entwickelung des Erziehungswesens.

Von der Reformation bis auf Rousseau.

XV.

D. Die Opposition gegen die Kirchenschule.

b. Der Zustand des Schulwesens.

2. Die Schweiz.

b. Die Landschulen wurden in dieser Zeit auch im Kanton Bern noch als reine Gemeindeangelegenheit betrachtet. Ihre Entstehung und Vermehrung wurde zwar von der Regierung gern gesehen und unterstützt, aber nicht befohlen. Eine aktenmäßige Darstellung ihrer allmäligen Vermehrung ist darum fast unmöglich. Sicher hingegen ist, daß im Laufe des 16. und zu Anfang des 17. Jahrhunderts Landschulen neu gegründet wurden. Dafür zeugt ein Cirkular, welches unterm 13. Oktober 1603 an alle „deutsche Amtleut, Freyweibel und Ammann" erlassen wurde und welches sagt, daß die Regierung vernommen habe, wie etliche Gemeinden „unbefragt fürnehmind, fremde, unbekannte Schul- und Lehrmeister" anzustellen; es befiehlt, sie wegen ihres Eifers, die Jugend unterweisen zu lassen, „höchlich zu rühmen", dennoch aber wegen des Religionsunterrichts und der Familien dieser Schulmeister, die den Gemeinden beschwerlich fallen, anzuhalten, solche Lehrer vorerst an die Regierung zu weisen, der allein die Bewilligung zur Ertheilung des Unterrichts zukomme. Namentlich scheint um diese Zeit in einigen Gemeinden des Aargaus ein reger Eifer für das Schulwesen entstanden zu sein; deßwegen wurde ihnen auch gestattet, den Schulmeistern aus den Ersparnissen des Kirchenguts Besoldungen anzuweisen; doch sollten die Schulmeister von den Amtleuten vorerst bestätigt sein.*) In Folge dieses Zugeständnisses trafen einzelne Gemeinden die Einrichtung, daß den Winter über wenigstens 12 Wochen lang Schule gehalten wurde. Im Sommer war keine Schule; dagegen mußten die Kinder die Fragen des Katechismus in den Kinderlehren aufsagen. Für den Eintritt in die Schule war kein bestimmtes Alter vorgeschrieben. Eltern, welche ihre Kinder bis ins zehnte Jahr nicht schickten, sollten vor Chorgericht beschieden und bei fortgesetzter Weigerung bestraft werden. Wenigstens drei Winter hindurch waren die Kinder verpflichtet, die Schule zu besuchen. Den ersten Winter lernten sie buchstabiren und lesen, den zweiten Geschriebenes und Gedrucktes lesen und die Zahlen verstehen; im dritten sollte sich der Schulmeister nicht nach den Jahren, sondern nach dem Verstand der Kinder und ihren Fortschritten richten, sie beten, lesen und schreiben lehren und ihnen den Katechismus wohl einprägen. Wohlhabende Eltern hatten ein Schulgeld zu entrichten, das auch dann bezahlt werden mußte, wenn die Kinder auf kürzere oder längere Zeit der Schule entzogen wurden. Für Aermere wurde das Schulgeld zur Hälfte oder ganz aus dem Kirchengut bestritten. Die Entscheidung hierüber stand beim Chorgericht. Nicht selten wurde dem Schulmeister auch auf Kosten der Kirche eine Wohnung angewiesen. Einzelne Gemeinden traten zur Errichtung neuer Schulen zusammen, und wo dieselben von sich aus beträchtliche Opfer brachten, sehen wir auch die Regierung zu angemessenen Beiträgen bereit. So wurde z. B. im Anfang des 17. Jahrhunderts eine neue Schule zu Oesch gegründet, an welche die Regierung jährlich 6 Köpfe Gerste und 30 Gulden in Geld beitrug, freilich mit der Verpflichtung für den Schulmeister, eine dortige Filialkirche mit Predigen zu versehen.

So lange indeß die Gründung neuer Schulen dem guten Willen und der Einsicht der Gemeinden überlassen blieb, gieng es mit der Verbreitung der Landschulen nur sehr langsam. Die Regierung sah sich darum bald zu kräftigerem Eingreifen veranlaßt. Im Jahr 1615 sandte sie Abgeordnete an die Generalkapitel mit dem Auftrag, den Willen der Regierung den weltlichen und geistlichen Vorgesetzten dahin zu eröffnen, „daß an Orten, da große Gemeinden sind, zu Lehr und Unterweisung der Jugend Schulmeister angestellt und aus gemeiner Steuer oder in armen Gemeinden aus dem Fürschuß des Kirchengutes erhalten werden." Um ihrem Willen den rechten Nachdruck zu geben, wiederholte die Regierung diesen Befehl in einem Cirkular vom 12. April 1616 an sämmtliche deutsche Amtleute und in einem solchen an die Dekane. Bereits wurde der Erlaß einer allgemeinen Landschulordnung in Aussicht genommen, und der viel versprechende Anfang ließ mehr erwarten, als in der nächsten Zeit geschah. Die oben berührten, lang andauernden Streitigkeiten im obersten Schulrath der Republik wirkten höchst nachtheilig nicht nur auf das städtische, sondern auf das gesammte Schulwesen zurück. Für die Volksbildung trat völliger Stillstand ein, der 60 Jahre, d. h. so lange dauerte, bis jene im Kampf verbitterten Männer gestorben waren. Als dann aber im Jahr 1674 ein neuer Schulrath eingesetzt wurde, nahm er in Bezug auf das Volksschulwesen rasch den Faden wieder auf, wo er 1616 abgebrochen worden war. Schon im Jahr 1675 erschien eine allgemeine Schulordnung, welche die Bedürfnisse des ganzen Landschulwesens umfaßte. Nach dieser ersten Schulordnung für das Volksschulwesen des Kantons Bern, die im Frühjahr 1676 vom großen Rath bestätigt wurde, sollten in allen Kirchhören an den bequemsten Orten Schulen errichtet werden, damit die Kinder von den umliegenden Dörfern und Höfen dieselben leicht besuchen könnten. Wo möglich sollten die Gemeinden eigene Schulhäuser haben, oder, wenn ihnen das Vermögen dazu mangelte, wenigstens solche miethen. Zu Schulmeistern durften nur gottes-

*) Cirkular an die Amtleute im Aargau vom April 1608.

fürchtige, tüchtige und durch eine Prüfung erprobte Männer genommen werden. Sie mußten den Amtleuten und Predigern als ihren Vorgesetzten vorgestellt und von denselben bestätigt werden. Die Gemeinden waren angewiesen, für einen anständigen Lohn zu sorgen, und die Vorgesetzten hatten darüber zu wachen, daß die diesfälligen Pflichten genau erfüllt werden. Für die kleinern Kinder war der Schulanfang auf Gallentag, das Ende auf den 1. April festgesetzt; die größern Schüler, welche bei den Landarbeiten bereits mithelfen konnten, hatten sich auf 1. November einzustellen und sollten etwas früher entlassen, inzwischen aber zu größerm Fleiße angehalten werden. Wo es möglich, sollte man die Schulzeit weiter, „vielleicht auf das ganze Jahr" ausdehnen. Die Schulmeister sollten vor Allem den Schulkindern mit einem guten Beispiel vorleuchten, sie verständig und ausdrücklich beten und lesen lehren, dann die größeren im Katechismus und Unterricht getreulich unterweisen und fleißig zum Schreiben anhalten. Vom Rechnen ist in dieser Schulordnung noch gar nicht die Rede. Um auch den armen Kindern den Besuch des Unterrichts möglich zu machen, hatten ihre Eltern Anspruch auf Unterstützung nicht nur für die Schulbücher, sondern auch für Nahrung und Kleidung. Auf das rechte Verhalten der Kinder ward ein großes Gewicht gelegt und darum angeordnet, daß neben den Chorrichtern und dem Schulmeister auch etliche unter den Knaben bestellt werden, die über den Fleiß und das sittliche Betragen ihrer Mitschüler zu berichten hatten.

Diese Schulordnung bildet den einfachen Grundstein, auf welchem sich in der Republik Bern ein staatlich geordnetes Volksschulwesen aufbaute.

Der Wiederholungs- und Fortbildungskurs für bernische Sekundarlehrer.

(Vom 17. Sept. bis 6. Okt. 1866.)

I.

Es geziemt sich am Ende eines wichtigen Zeitabschnittes oder am Schlusse einer aus der Allgemeinheit des Lebens hervorragenden Begebenheit, einen Rückblick zu thun auf das Erlebte, damit die Eindrücke treu und wahr sich in unser Gedächtniß einprägen und fortbestehen mögen. Zwar dauerte unser Kurs nur drei Wochen, eine kurze Spanne Zeit im Vergleiche zum reichhaltigen Stoffe, den das Programm unserm Wissensdurste in Aussicht stellte. Gleichwohl haben sämmtliche Theilnehmer bei dem ausgezeichneten Fleiße, der sich von Anfang bis zu Ende allgemein kund gab, gewiß ihren Gesichtskreis bedeutend erweitert und auch in methodologischer Beziehung manch Goldkorn gefunden. Neue Lernlust, neuerwachtes Streben, im Gefühle, daß eben Niemand auslernt, ist jedenfalls ein reeller Gewinn, der jedem Kurstheilnehmer geworden, außerdem ein lohnender Blick in die unaufhaltsam fortschreitende Entwicklung der Naturwissenschaften, mit ihren staunenswerthen Resultaten.

Die eigentliche Unterrichtszeit vertheilte sich, wie folgt: 36 Stunden für Chemie, 18 für Physik, 18 für Mineralogie, 15 für französische Sprache und 45 für das technische Zeichnen. Sämmtliche Fächer wurden regelmäßig von der großen Mehrzahl der Theilnehmer besucht. Die Räumlichkeiten waren in der Regel sehr knapp zugemessen, so daß eine größere Anzahl kaum Platz gefunden hätte. Die genaue Mitgliederzahl betrug 42, wovon 28 wirklich angestellte Sekundarlehrer und 14 theils bereits als Sekundarlehrer patentirte Primarlehrer oder solche, die in nächster Zeit die Patentprüfung zu bestehen beabsichtigen. Darunter gab es Männer im Alter von 40—50 Jahren, deren Haare bereits zu bleichen beginnen, die aber gleichwohl mit jugendlichem Eifer dem Studium sich hingaben. Wenn jedoch auf der einen Seite Lernbegierde und Ausdauer alle Anerkennung verdienen, so ließ dagegen die Pflege der kollegialischen und freundschaftlichen Verhältnisse unter den Theilnehmern zu wünschen übrig. Zerstreut in allen Theilen der Stadt, sahen sich dieselben in der Regel nur beim Unterrichte und in den sechs obligatorischen Zusammenkünften, je Montags und Donnerstags Abend im Gasthof zum Schlüssel. Es ist dies dem Umstande zuzuschreiben, daß zu Verhütung von übermäßigen Auslagen die Meisten nach wohlfeilen Kostorten sich umsahen oder selbst vorzogen, alle Abende heimzukehren.

Als Beweis, wie ernst die Kurstheilnehmer es mit der nützlichen Verwerthung ihrer Zeit nahmen, mag der Umstand dienen, daß Mittags und Abends der Sternwarte wiederholt Besuche abgestattet wurden, um dort unter der gefälligen Anleitung des Hrn. Professor Wild Blicke in die Wunderwelt des Firmaments zu werfen, oder daß sogar an Sonntagen mit Hrn. Professor Bachmann mineralogische Exkursionen auf größere Entfernungen ausgeführt wurden.

Der gemüthlich ernste Schlußakt fand beim Schlüssel statt, in Beisein des Hrn. Erziehungsdirektor Kummer, des Hrn. Sekundarschulinspektor Dr. Leizmann und der Herren Professoren Schwarzenbach, Wild, Bachmann und Hutter. Der Lehrer der französischen Sprache, Hr. Miéville, war wegen Familienverhältnissen abwesend; dagegen erfreuten uns Hr. Musiklehrer Weber und Hr. Turninspektor Riggeler mit ihrer Gegenwart. Als bestellter Sprecher der Kurstheilnehmer verdankte Hr. Gempeler, Sekundarlehrer in Zweisimmen, in gelungenem Vortrage sowohl das freundliche Entgegenkommen der Erziehungsbehörden zu Ermöglichung des nunmehr vollendeten Kurses, als auch die ausgezeichnete Hingebung der Herren Professoren, die sich hatten bestimmen lassen, ihre karg zugemessene Ferienzeit in unserm Interesse zu verwerthen. Gempeler wußte den sinnigen Ernst des Momentes mit humoristischen Anklängen aus der Unterrichtszeit des Kurses derart zu verbinden, daß eine freudig bewegte Stimmung sich aller Anwesenden bemächtigte. Hr. Erziehungsdirektor Kummer antwortete, indem er dem Fleiße und der Haltung der Kurstheilnehmer volle Anerkennung aussprach und den Kurs als einen allseitig wohlgelungenen bezeichnete. Er benutzte zugleich den Anlaß, die Stellung der Sekundarschule als Mittelschule zu kennzeichnen und namentlich darauf aufmerksam zu machen, daß das Mittelschulwesen erst dann recht erblühen könne, wenn die Primarschule gehörig gepflegt und ausgestattet werde. Hr. Professor Wild toastirte auf das freundliche Einvernehmen zwischen den Lehrern an höhern Schulanstalten und den Volkslehrern; Sekundarlehrer Mürset von Schüpfen auf den Bestand und das Gedeihen unserer Hochschule. Zwischen diesen Reden ertönten frische Lieder, bald im rauschenden Chorgesang, bald als wohlklingende Solo's in verstärkten Quartetten. Vorzügliche Aufnahme fand besonders das neue Tonstück des jungen Meisters Gustav Weber, „die Walkyren" betitelt. Einen unbeschreiblichen Eindruck machte ferner der launige Toast des Hrn. Schwarzenbach, der seine Liebste — die Wissenschaft — mit ihren Reizen und Mängeln lebhaft schilderte und hochleben ließ. Auch die Herren Dr. Leizmann, Sekundarlehrer Wanzenried in Höchstetten und Frieden in Uettligen würzten die Unterhaltung durch ihre begeisterten Vorträge über die herrlichen Genüsse, welche ein unermüdliches Streben und Forschen allein verschaffen kann. Doch nur zu schnell, wie Traumgebilde, eilten die glücklichen Stunden an uns vorüber und nach allen Richtungen der

Windrose stob gegen 4 Uhr Nachmittags die Versammlung auseinander.

In der Voraussetzung, das geehrte Publikum der „Neuen Berner Schul-Zeitung" werde sich ebenfalls darum interessiren, was und wie in diesem Kurse gelehrt worden und welches die geistigen Errungenschaften desselben sind, wollen wir in Kürze über das Wesentlichste aus den einzelnen Fächern referiren, vorerst aber noch die Resultate der freien Besprechungen notiren, welche an den Versammlungsabenden im Schlüssel gepflogen wurden.

Den Anfang machte die Gesangfrage. In lebhafter Diskussion machte sich die Ueberzeugung geltend, daß der gewöhnliche Unterricht im Gesange mehr ein bloßes Liedereinüben, als eine eigentliche Gesangbildung sei. Oberflächlichkeit, ungenügende Vorbereitung und Meisterlosigkeit in der Auswahl der Gesänge finden sich leider in sehr vielen Schulen vor. Hr. Weber gab diese Mangelhaftigkeit in der Methode zu, doch sei auch ein entschiedener Fortschritt zu bemerken, namentlich in ästhetischer Beziehung. Die Lehrer singen im Allgemeinen zu viel vor, dadurch wird ihr Unterricht mechanisch und ihre Gesundheit leidet. Konsequente Festhaltung und Durchübung einer Methode sei die beste Garantie für Schul-, Kirchen- und Volksgesang. Das nächstens erscheinende Gesanglehrmittel für Mittelklassen biete dazu einen vorzüglichen, strenge geordneten Stoff. Während der Mutation solle der Schüler lieber gar nicht singen, sowohl aus Gesundheitsrücksichten, als wegen der Reinheit des Gesanges. Der zweistimmige Gesang ist der natürliche der Volksschule, gleichwohl soll drei- und vierstimmiger Satz nicht ausgeschlossen werden. Als Schlußwunsch betont Hr. Weber, die Lehrer möchten im eigenen Interesse und in demjenigen ihrer Schulen sich mehr schonen und durch tüchtige Einübung des Gesangstoffes mehr auf Selbständigkeit der jungen Sänger hinarbeiten.

Der folgende Abend war der Methode im geographischen Unterrichte gewidmet. Die Herren Pfister in Büren und Frieden in Uettligen traten als Referenten auf. Die lebhafteste Diskussion drehte sich um den Punkt, wo in der Methode dieses Unterrichtszweiges die Synthese durch die Analyse ersetzt werden soll. Die große Mehrzahl der Anwesenden war darin einig, daß der Lehrer zur Entwicklung, Veranschaulichung und Feststellung der geographischen Grundbegriffe vom Wohnorte ausgehen, später aber, wenn ein sicheres Fundament gewonnen ist, umgekehrt vom Allgemeinen zum Besondern fortschreiten soll. Das Kartenzeichnen wird dringend empfohlen, sowohl das Skizziren an der Wandtafel durch den Lehrer, als die Ausfertigung durch die Schüler mit Bleistift oder Griffel; das bloße Kopiren dagegen genügt nicht. Ein sehr wichtiges Moment zum Verständniß des geographischen Unterrichts ist der vergleichende Ueberblick, der sehr anregend und belehrend wirkt; verwerflich dagegen ist das Ueberladen mit leeren Namen und Zahlen.

Ueber den arithmetischen Unterricht in der Sekundarschule referirte Hr. Schwab in Uettligen. Er betonte vorzüglich das konsequente Fortschreiten vom Leichtern zum Schwerern bei tüchtiger Durcharbeitung des Stoffes, empfiehlt die Benutzung des soeben erschienenen Lehrmittels für die Oberklassen der Primarschule und möchte erst dann Algebra treiben, wenn das bürgerliche Rechnen hinlängliche Berücksichtigung gefunden hat. Gegen letztern Punkt erhebt sich von mehrern Seiten Opposition, weil das algebraische Rechnen als vortreffliche Geistesübung den andern Unterricht nicht nur nicht beeinträchtige, sondern viel eher unterstütze, daher früher zu beginnen habe. Man einigte sich dahin, den Unterricht in der Algebra mit Berücksichtigung der Vorbereitungsstufe der Schüler, so bald als möglich, spätestens mit dem Eintritt in die Oberklasse zu beginnen.

Die praktische Geometrie oder das Feldmessen bildete einen weitern Gegenstand unserer Besprechungen. Referent: Hr. Santschi von Steffisburg. Das Bedürfniß einer leicht ausführbaren, praktischen Geometrie für unsere Ackerbau treibende Bevölkerung wurde allgemein anerkannt. Deßhalb soll der Schüler mit dem Gebrauche von Kreuzscheibe und Meßkette bekannt gemacht und durch öftere praktische Uebungen befähigt werden, später ohne fremde Hülfe Landvermessungen vorzunehmen. Nur in besonders günstigen Verhältnissen mögen Uebungen mit dem Meßtische und andern künstlichen Instrumenten vorgenommen werden. Als eine treffliche Uebung wird auch das Distanzenschätzen empfohlen. Es wird ferner anerkannt, daß der Unterricht in der Geometrie immer mehr vom frühern abstrakten und konfusen Gange abweiche und eine mehr praktische und konkrete Richtung einschlage, im entschiedenen Interesse der Volksschule.

Der letzte gesellige Abend brachte eine Besprechung über die Anordnung eines Schlußaktes und über die bessere Organisation des Vereins von Mittelschullehrern. Es wurde beschlossen, dahin zu wirken, daß im Mittellande und Seelande ebenfalls Bezirkskonferenzen sich konstituiren möchten, wie bereits seit längerer Zeit im Oberaargau, Emmenthal und Oberland bestehen. Eine Zuschrift ist ferner an den kantonalen Vorstand in dem Sinne zu erlassen, daß bereits auf die nächste ordentliche Hauptversammlung eine Berathung angeordnet werde, um rasch zu einer wohlgeordneten Organisation zu gelangen.

Wir schließen hiermit unsern allgemeinen Bericht, indem wir freundlich noch der Herren Kollegen gedenken, die uns mit ihrem werthen Besuche beehrten oder an unsern geselligen Besprechungen sich betheiligten.

---

† Moralische Erzählungen und das Märchen als Kinderlektüre.

Hierüber sagt Julius Klaiber in der „A. A. Z.":

Es ist nach meiner Ansicht ein wesentlicher Irrthum, wenn man für die sittliche Richtung der Kinder am besten dadurch zu sorgen glaubt, daß man ihnen möglichst viele moralische Geschichten erzählt und zu lesen giebt, Beispiele des Guten von frommen und artigen Kindern, die diese oder jene lobenswerthe Handlung gethan haben. Es sind nicht immer die scheinbar geradesten Wege, welche am sichersten zum Ziele führen, und in geistigen Dingen hängen die bedeutendsten Wirkungen oft von Ursachen ab, die sich dem Auge entziehen. Schon der geringe Gehalt und die Armuth der Erfindung, welche wir an den meisten jener moralischen Erzählungen bemerken, machen sie nicht geeignet, auf das Kinderherz einen tiefern und nachhaltigern Eindruck hervorzubringen; denn die beherrschende Macht des kindlichen Seelenlebens ist die Phantasie und was die Phantasie nicht erweckt, dringt nicht zum Herzen und gewinnt keine Lebenskraft. Zudem ist in sittlichen Dingen nichts so gefährlich, als das Bewußte, Gewollte, Gemachte. Es ist ein bekannter Satz, daß die bekannte Absicht verstimmend wirkt. Es gilt bis zu einem bestimmten Grade schon von Kindern; denn das kindliche Gemüth ist ungemein sensibel und mit den feinsten Fühlfäden ausgestattet; es empfindet instinktiv, was seinem Wesen zusagt und was ihm zuwider ist, und hat im Augenblick die Organe geschlossen, die zum Grund seines Herzens hinabführen. So gewiß diejenige

Erziehung den Preis verdient, die des Mahnens und Sittenpredigens gänzlich (?) entrathen kann, weil sie das Kind durch den innern Kontakt mit seiner Seele bestimmt und auf dem guten Wege erhält, so gewiß sind diejenigen Stoffe die zuträglichsten für das kindliche Seelenleben, die unbewußt den Eingang zum Herzen finden und darin die schlummernden Keime des Guten wecken. Die Fluth der moralischen Mahnungen trifft nur die Blätter, um dort rasch zu vertrocknen; wirksam aber ist allein, was zur Wurzel dringt und nur in seinem Kernpunkt läßt sich persönliches Leben gestalten.

Das Märchen aber dringt zu den Wurzeln hinab und bewegt das kindliche Leben im tiefuntersten Grunde. Man wird nie und nirgends einen Stoff auffinden, der in solchem Maße die Kinder entzückt und befriedigt, weil kein anderer so wie dieser ihrem innersten Wesen entgegenkommt, kein anderer so ihre Phantasie erweckt. Wir dürfen nur nie vergessen, wie ganz anders diese Dinge die Kinder ergreifen als uns. Bei dem Erwachsenen ist der Flug der Phantasie gedämpft, ihre Schwungkraft mehr oder minder gelähmt und niedergehalten; wir haben uns gewöhnt, die Dinge, von denen die Phantasie uns erzählt, als außer uns vorgehend, als ideales Spiel zu betrachten; es vergnügt unsern Geist, aber es spielt eben oft nur auf der Oberfläche unsers Wesens und erregt unsere Phantasie nicht zu selbständiger Thätigkeit. Ganz anders das Kind, bei dem die Phantasie noch voll und frisch, bei dem sie Alles ist. Das Kind durchlebt die Dinge, die man ihm erzählt; es wandert selbst mit hinaus in den Wald und wenn der Waldmensch kommt, erschrickt es, wie wenn es ihn leibhaftig vor sich sähe. Ich rufe alle, die in ihrer Kindheit so glücklich waren, eine den Märchen freundliche Mutter zu haben, zu Zeugen auf, ob sie jemals in ihrem spätern Leben durch einen Roman oder was es sei, dermaßen in athemlose Spannung gesetzt worden sind, wie in jenen bangen Augenblicken, da der Menschenfresser, der böse Oger in die Stube tritt und brummt: „Ich wittere Menschenfleisch!" und wenn er dann das große Messer wetzt und mit rohem Griff unter die Bettlade fährt, wo die armen Kinder sich bargen! Und wem erwecke ich nicht eine selige Kindheitserinnerung, wenn ich Hänsel und Gretel nenne? Man nenne mir die „moralische Erzählung", die dem Kinde dieses Eine Märchen, diese wunderbare Verklärung der Geschwisterliebe ersetzen kann! Wie dramatisch, wie poetisch und doch so naiv! Da ist ein Duft so zart und fein wie der Morgenthau, der auf dem Veilchen blinkt; da ist athmendes, schwellendes Leben, daß noch wir Alten Alles lebendig vor uns zu sehen meinen. Ein solches Märchen kann schlechterdings kein Mensch erfinden, das kann nur frei aus dem Herzen eines Volkes fließen, welches das Schönste und Innigste, was es kennt und fühlt, in diesen durch Jahrhunderte von Mund zu Mund getragenen Dichtungen niederlegte. Und nun erwäge man, wie die Kinder, die dies Alles innerlich erleben und durchempfinden, dadurch berührt werden müssen, wie ihr geistiges Leben durch diesen Wechsel der Bilder, dieses Auf- und Niederwogen der Stimmung, von athemloser Angst zu jubelndem Frohlocken geweckt, erregt, in die lebendigste Thätigkeit versetzt wird! Ja, wenn man solche Märchen erzählt, da empfindet man, welche Fülle von Tönen und Klängen das zartbesaitete Kindergemüth in der Brust trägt und wie voll und rein und kräftig jeder einzelne Klang hervorspringt, wenn er von der rechten Hand geweckt wird.

Bestätigungen.

Der Direktor der Erziehung des Kantons Bern hat als Lehrer und Lehrerinnen folgender Schulen bestätigt:

Definitiv:

Oberei, Oberschule: Hrn. Müller, J. Heinrich, von Niederhasle, Lehrer zu Neuegg.

Unterlangenegg, Oberschule: Hrn. Zurflüh, Joh. Rud., von Ebligen, Lehrer zu Unterlangenegg.

Schüpbach, Mittelschule: Hrn. Schüpbach, Jak., von Hasle, Lehrer zu Fankhaus.

Schweißberg, Unterschule: Jgfr. Haueter, Maria, von Eriswyl, gew. Schülerin der Einwohnermädchenschule in Bern.

Bümpliz, Oberschule: Hrn. Schwarz, Christian, von St. Stephan, Lehrer an der Armenanstalt zu Aarwangen.

Büren, 2. Klasse: Hrn. Hofstetter, Sam., von Niederönz, Lehrer zu Koppigen.

Kirchberg, Oberschule: Hrn. Mühlemann, Joseph, von Graßwyl, Lehrer zu Frienisberg.

Belp, 5. Klasse: Jgfr. Wyttenbach, Elisabeth, Privatlehrerin zu Kirchdorf.

Schoren (Thun), Oberschule: Hrn. Bähler, David, von Erlenbach, Lehrer zu Uebischi.

Melchnau, 4. Klasse: Jgfr. Iff, Verena, von Auswyl, Lehrerin zu Gondiswyl.

Bern, Postgasse, 4. Knabenklasse: Hrn. Wyß, Friedrich, von Habkern, Privatlehrer in Bern.

Hilterfingen, Oberschule: Hrn. Kißling, Jakob, von Wattenwyl, Lehrer zu Teuffenthal.

Wyler, gemischte Schule: Hrn. Zurlinden, Joh., von Wiedlisbach, prov. Lehrer der gleichen Klasse.

Kirchlindach, 3. Klasse: Jgfr. Bürgi, Margaretha, von Lyß, als Stellvertreterin bis 31. Dez. 1866, von da an definitiv.

Gesangdirektorenverein.

Da die Nationalrathswahlen auf 28. Oktober angesetzt sind, so findet die Versammlung der Gesangdirektoren Sonntag, den **21. Oktober** in Münchenbuchsee statt.

Joh. Weber,
Musikdirektor.

Schulausschreibungen.

Ort.	Schulart.	Schüler.	Bes. Fr.	Anmeldgsz.
Boden, Kg. Guttannen.	Gem. Schule.	40	500	28. Okt.
Steffisburg.	6. Klasse.	70	500	24. „
Grellingen.	Kath. gem. Unterschule.	50	500	22. „
Rohrbach, Kg. Rüeggisberg.	Unterklasse.	90	500	24. „
Ins.	Elementarklasse.	70	632	22. „
Unterlangenegg, K. Schwarzenegg.	2. Kl.	75	550	24. „
Reichenstein, Kg. Zweisimmen.	Gem. Schule.	50	500	20. „
Turbach, Kg. Saanen.	„ „	45	500	20. „
Gruben, „ „	„ „	30	500	20. „
Saanen.	Sekundarschule.		1500	27. „
Brienz.	Oberklasse.	80	750	28. „
Wengi.	Oberschule.	50	670	22. „
Neuhaus, Kg. Herzogenbuchsee.	Oberkl.	45	660	26. „
Ober- und Niederönz.	„	50	607	26. „
Urtenen, Kg. Jegenstorf.	Unterschule.	70	500	26. „
Aegerten, Kg. Bürglen.	Oberklasse.	40	620	24. „
„ „ „	Unterklasse.	50	500	24. „
Laupen.	Mittelklasse.	60	620	26. „

Verantwortliche Redaktion: J. König, Seminarlehrer in Münchenbuchsee. — Druck und Expedition: Carl Gutknecht, Metzgergasse Nr. 91 in Bern.